

z. B. der einer Savanne, einer Heide, eines Obstgartens usf. Natürlich dürfen die durch die Kultur neu geschaffenen Vegetationsformen bzw. Pflanzengesellschaften nicht ausser Acht gelassen werden, sondern sind entsprechend mit in das System der natürlichen Pflanzengesellschaften einzubeziehen. (Fortsetzung folgt.)

## Winter 1917/18 in Friaul.

Von Dr. *Hans Stadler*.

Mit einer systemat. Bemerkung von *Erwin Stresemann*.

Wer im Winter Oberitalien aufsucht, um dort Vögel zu beobachten, würde im Frieden für einen sonderbaren Kauz gehalten werden. Der vergangene Weltkrieg hat die Menschen zu den merkwürdigsten Jahreszeiten an die absonderlichsten Oertlichkeiten geführt; so kam unser Lazarett am 2. Dezember 1917 nach Pordenone, dem alten bayrischen Portenau, hinter der Piavefront, und verblieb dort bis Ende März 1918.

Dezember und Januar im oberitalienischen Flachland erleben zu wollen, ist, nach äusseren Verhältnissen beurteilt, eine eigentümliche Idee. Zwar im Norden, im Hintergrund, steigen die Venezianischen Alpen unvermittelt aus der Ebene an — bei klarem Wetter ein prachtvoller Anblick. Aber sonst ist das Land völlig flach und kahl und die Landschaft sehr eintönig. Endlos dehnen sich abgeerntete oder brache Aecker und braune Wiesen und Heiden. Maulbeerbäume, manns- bis zwei Meter hoch, mit Armleuchterkronen, sind überall auf dem Feld gepflanzt in schnurgraden zahllosen Reihen. Rebstöcke sind in langen Spalieren gezogen oder an Reihen von lebenden Stützbäumen und bilden Lauben oder riesige Wiegen. Weisspappeln, Feldahorn, Mannaschken, Pfirsichbäume, Dotterweiden mit leuchtend ockergelber Rinde, die gewöhnliche Feldrüster und ihre Abart, die Korkulme, am Ende der Reihe oft ein Maulbeerbaum: so stehen die Rebstützen in Reih und Glied, die Stämme alle in ungefähr Mannshöhe gehalten, die Massholder in Leier- oder Stimmgabelform zugeschnitten. Endlos ziehen sich durch die Landschaft nun kahle Hecken und schmale Gehölzstreifen, schnurgrad die Ackergrenzen und Feldwege begleitend: Anfänge der für den Süden so bezeichnenden Dornhecken oder Macchien — bestehend aus echten Akazien (*Acacia indica*), Christdorn (*Paliurus australis*), Feigenbüschen und Hopfenbuchen (*Ostrya carpinifolia*) als südlichen Einschlägen unter Haselnuss, Liguster, Kornelkirsche, Robinien, Pfaffenkappchen, Weissdorn, Schneeball, Ulmen-, Eschen-, Rotbuchen-, Eichen-, Spitzahorn- und Wachholdersträuchern, mit häufigen Verbänderungen (Fasziationen) von Sprossenden oder Axengipfeln. Zahlreiche Einzelbäume stehen über das ganze Gebiet verstreut; merkwürdige Hopfenbuchen in Quirlform oder geschnarrt mit kurzen Schirm- oder Pinselkronen; hie und da leuchtet ein Massholder aus einem der schmalen Feldgehölze und die Rinde der Silberpappeln blinkt; Efeubäume bringen grüne Striche in die

stumpfen Farben des Gemäldes; zuweilen hat sich ein Wachholderbüschlein auf die Heide verirrt. Da und dort durchschneiden Hohlwege und tiefe Gräben, ihre Hänge mit Buschwerk bestanden, das Land — sie sind der Lieblingsaufenthalt des immergrünen Mäusedorns (*Ruscus aeuleatus*); vielfach sitzen noch die ungestielten roten Beeren der Mitte seiner (scheinbaren) Blattspreite auf. Dieser Ebene fehlt jede Spur von Wald; aber die unzähligen Hecken, Maulbeerbäume, Stützbäume der Weingärten geben ihr das Aussehen, als ob sie mit langen Streifen von Niederwald übersät wäre, und im Sommer mag ein Blick aus der Vogelschau das flache Land bedeckt finden vom schattigen Laub zahlloser Waldremisen und kleiner Gehölze. Sumpfige Niederungen mit seichten Weiherchen, kleinen Seen und dichtem braunem Schilfwald bringen einige Abwechslung in das Bild.

Südlich umfließt und berührt ein reissender kleiner Fluss die Stadt, der Noncello, der seine Wasser der Meduna zuführt. Ihn begleiten ausgedehnte Niederungen und Auwald; er speist zahlreiche Kanäle, Staubecken, Teiche, Werkkanäle, Wehre, Gräben, ein ungeheures Netz winziger Flösschen und Bächlein: Abkömmlinge, die die Industrie in gleicher Weise wie die Landwirtschaft ihm abgenommen und abgezapft haben. Da und dort durch-eilt er kleine Sümpfe oder bildet grössere natürliche oder künstliche Seen — so den See und Sumpf Burida westlich vom Friedhof der Stadt; so zwei Stauseen — bei Roraigrande, die in ihrer Schönheit unerwartet auftauchend einen eigenen Reiz bieten. In grossen und kleinen Schleifen windet er sich durch die Landschaft, mit ihm das Labyrinth der Seitenflösschen und begleitenden Bächlein. Quirlpappeln, Quirlplatanen, alte Kopfweiden bilden Haine und Wälder, wo er und seine Trabanten dahineilen; die Pappeln und Platanen leuchten und erscheinen im gleichen Weiss der Rinde, gleichem Wuchs, gleicher Gestalt und Höhe als nächste botanische Verwandte — die Menschen schneiden an ihnen jedes Jahr unbarmherzig herum, stets in der gleichen Weise — so haben Pappeln und Platanen die gleiche Form angenommen wie die Eschen und wie die Rüstern des Trockenlandes: Quirlig, die Kronen hier wohlgekämmte Bürsten, dort ein wirrer Krauskopf — so sind sie alle.

Ganz anders ist das Bild, das die Gärten und Parke der Stadt zeigen — hier strecken wohl kahle Laubbäume ihre Aeste in die Luft, aber sie verschwinden zwischen den prächtigen Nadelbäumen und riesigen Büschen von Zypressen und ausländischen Wachholdern und im Immergrün der zahllosen südlichen Laubhölzer — des italienischen Pfaffenköppchens, der japanischen Mispel, der Kamelien, eines immergrünen Geissblatts, der Magnolien, der Lorbeerbäume. Bambusbüsche und -dickichte grüssen herüber von Teichen und stillen Weihern, die raschfliessende Bächlein durchheilen. Die Parke am Bahnhof sind barbarisch verwüstet durch den vandalischen Holzhib, der in der ersten Zeit der Besetzung veranstaltet wurde. Andere Parke — der von Poleti, von Porcia, am Bahnhof von Portenau, die Parke der kleinen Schlösser auf dem Land waren unberührt.

Die grossen Heerstrassen, die von Portenau ausstrahlen nach Norden, Süden, West und Ost — nach Aviano, am Fuss des Gebirges, nach Udine, dem alten bairischen Weiden, nach Sacile — Cornegliano und nach Cordenone — alle sind begleitet von grossen alten Platanen und Edelkastanien. Ihre Bestände waren ungeheuer gelichtet; der Holznot des Heeres hatten ihre alten Stämme, dem Holzmangel der zurückgebliebenen bürgerlichen Bevölkerung ihre Kronen und Aeste abhelfen müssen. Im Bereich der Ortschaften werden diese schnurgraden Landstrassen begleitet von Hecken der Gärten, besonders lebenden Zäunen eines immergrünen Dornstrauchs.

Wer im Dezember 1917 nach Portenau kam, den empfing ein lachender Himmel bei trockener Kälte und wahnsinnigem Staub — Staub der Strassen, den täglich Hunderte von Kraftwagen aufwühlten, zermalmten und wieder hinschmetterten. Der feine weisse Staub wehte Tag und Nacht in die Landschaft hinein, man roch und schmeckte ihn, biss auf ihn mit der eingeatmeten Luft.

Um Weihnachten kam Regen, Schnee, schwerer Wind; dann wieder trockene Kälte; die ersten zwei Drittel des Januar waren die schlechteste Zeit — es fror, schneite, regnete in bunten Durcheinander — ein heftiger Wind wehte, der Himmel war trüb, wenn es aufklarte, stieg die Kälte — wer weiss wie mangelhaft Oberitalien auf Heizung eingerichtet ist, kann beurteilen, welchen Strapazen Menschen aus dem Norden hier ausgesetzt waren.

Wie mochte dies Winterwetter hier im Süden wirken auf die Vogelwelt?

Zwei Dinge sind es, in deren Zeichen das Vogelleben in dieser Landschaft vom Dezember bis Februar zu stehen scheint, jedenfalls 1917/18 gestanden ist: Winterquartier und Vogelleere.

(Fortsetzung folgt)



## Vogelschutz.

*Protection des oiseaux.*



## Canards et pisciculture.

Par le Dr. L. Pittet, Fribourg.

Mais tous les ruisseaux ne sont malheureusement pas toujours capitonnés de vase molle et succulente; aussi nos canards peuvent-ils être astreints à chercher leur pain quotidien sur des fonds pour lesquels ils ne sont pas conformés, par exemple sur le gravier. C'est là — oh! malheur — que la gent barbotante, séduite par son mauvais génie, perpète les abominables forfaits qui provoquent non pas les foudres de Jupiter, mais le courroux des sourcilleux disciples du grand saint Pierre. C'est en ces lieux fatals qu'à certains moments choisis de l'automne, de délicieuses petites boules blanchâtres dévalent en tournoyant au gré des eaux limpides, pour moelleusement se reposer sur le prochain banc de sable. C'est que, deux mètres en amont, une